

Persönliche Erfahrungen mit der Bedeutung der Sozialen Grundsätze für meinen Glauben

Als 1967 methodistisch getauftes Kind wuchs ich in einer kleinen Landgemeinde auf. Meine Großeltern, übrigens Geflüchtete aus Ex-Jugoslawien, waren seit jeher gläubige Christen und zogen als Messmer in eine kleine Wohnung unter der Kapelle. Als Kind war es für mich total normal, dass unsere Methodistenkirche und später dann Evangelisch-methodistische Kirche (EmK) sich mit sozialen, diakonischen und gemeindepolitischen Themen beschäftigte. Die EmK war sehr (und ist es dort auch heute noch) angesehen im Dorf, denn man brachte sich persönlich in Vereinen, in der Ökumene und manche sogar im Gemeinderat ein. Das Christsein wurde weniger erzählt als gelebt. Die Türe zur Wohnung meiner Großeltern stand immer für alle offen. Auch wenn wir nicht viel besaßen, reichte es immer, dass Menschen sich zu uns an den Tisch setzen konnten und an Leib und Seele satt wurden. Oma half mit Näh- und Flickarbeiten, wo sie konnte; Opa war als Schreiner bei Reparaturen u.v.m sehr gefragt. Im gepachteten Garten meiner Großeltern wuchsen allerlei Gemüsesorten, die den Geschmacks-Horizont (ich meine damit nicht nur den Knoblauch ☺) der Bewohner*innen meines Heimatdorfes erweiterten. Alle halfen einander... Es war mein Glück, dann als Teenie in eine Stadtgemeinde zu kommen, wo viele sehr unterschiedliche Jugendliche zusammenkamen. Wir waren sehr fromm unterwegs. Einige betonten das Bibelstudium und die Mission besonders, andere wiederum betonten das soziale Engagement als Christi*innen und gingen auf Demonstrationen, bauten ein Biotop usw.. Hitzige Debatten wurden geführt, was nun wichtiger sei, und auch, wenn wir uns nie einig wurden, war es möglich, miteinander in einer Gemeinde unterwegs zu sein. Alle gehörten zusammen in EINEM Jugendkreis, in EINER Gemeinde. Evangelium in Wort UND Tat. Die politischen Umstände des kalten Krieges, der zunehmende und rücksichtslose Raubbau an der Schöpfung, die große Not der Einen Welt forderten uns als Christ*innen heraus, Stellung zu beziehen. So oder so. Die Sozialen Grundsätze waren dabei eine wichtige Impuls- und Gesprächsbasis. Das soll nun keine Romantisierung der Vergangenheit sein, sondern zeigt einen wichtigen Teil meiner christlichen Sozialisation, meines christlichen Bildungsweges. Heute noch sind mein Glaube und meine Art und Weise, Christus nachzufolgen, davon geprägt.

Ich würde mir wünschen, dass wir die Relevanz der Sozialen Grundsätze neu entdecken. Ich wünsche mir, dass unserer EmK-Kinder dieses typisch methodistische Alleinstellungsmerkmal nach und nach kennen und schätzen lernen. Wir sind nicht irgendeine beliebige Kirche. Wir sind Methodist*innen. „Open hearts, open minds, open doors“. Mit offenen Herzen, einer weiten und freien Denke, mit offenen Türen und Armen wollen wir unser Christsein sichtbar leben. Dazu soll diese Arbeitshilfe einen kleinen Baustein liefern.

Trotz allen Ernstes wünsche ich Euch/Ihnen viel Freude bei der Friedensaktion „Herzen für den Frieden“!

Karin Toth